

Ostern – trotzdem Auferstehungshoffnung

„Es ist schwieriger, an die Auferstehung zu glauben als an einen Gott“ – hat schon im 3. Jahrhundert der Theologe Tertullian festgestellt. Und wenn man heutigen Umfragen glauben darf, gilt dieser Satz immer noch: Die Mehrheit der Deutschen glaubt nicht an die Auferstehung Jesu, und selbst für regelmäßige Kirchgänger ist die Auferstehung eher ein Grund für den Zweifel als eine Stütze für den Glauben.

Der heilige Augustinus soll bei seinem Bischof sofort einen mehrwöchigen Urlaub beantragt haben, als er im Januar erfuhr, er müsse eine Osterpredigt halten. Und wir alle kämen wahrscheinlich auch kräftig ins Schleudern, wenn man uns unvermittelt fragen würde: Was denkst du dir eigentlich, wenn du jeden Sonntag im Glaubensbekenntnis sprichst: „Ich glaube an Jesus Christus, auferstanden von den Toten?“

Ostern ist ein anspruchsvolles Fest, und die Botschaft von der Auferstehung Jesu löst nicht nur ein kräftiges Halleluja aus, sondern auch Skepsis, Zweifel, Unverständnis. Die Apostel lassen grüßen – sie halten ja das, was ihnen die Frauen am Ostermorgen erzählen, zuerst einmal für Geschwätz und glauben ihnen nicht.

Ich kann Kurt Marti, den Schweizer Pfarrer und Schriftsteller, gut verstehen, wenn er in einem seiner Gedichte schreibt:

„glücklich ihr atheisten!
ihr habt es leichter
euch wirbelt kein gott
aus der bahn des schlüssigen denkens
kein glaube wirft schatten
auf eure taghelle logik
nie stolpert ihr
über bizarre widersprüche
kein jenseits vernebelt euch
die konturen der welt
nie seid ihr berauscht
von heiligen hymnen und riten
nie schreit ihr vergeblich
nach einem göttlichen wunder ...
glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch ...“

Diese Zeilen könnte man heute Nacht so weiterschreiben: Glücklich ihr Atheisten – ihr könnt sagen: Ich glaube nur, was ich sehen, begreifen und messen kann. In eurer Logik ist kein Platz für die Erfahrung, dass am Karfreitag eben nicht alles zu Ende ist. Ihr müsst nicht den bizarren Widerspruch aushalten, dass der Ermordete in Wahrheit der Lebendige ist und der Unterlegene in Wirklichkeit der Sieger. Ihr braucht euch nicht mit einem Leben jenseits der Todesgrenze zu beschäftigen. Und euch lenkt kein Weihrauch, kein Kerzenduft und kein liturgisches Spiel ab von der harten Realität der Welt.

Aber Kurt Marti hat natürlich noch eine Überraschung auf Lager. Sein Gedicht endet mit einer Zeile, die ich Ihnen bisher unterschlagen habe, nämlich so:

glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch jedoch: ich kann nicht

In diesen fünf Worten – in dem doppelten, bremsenden und nachdenklichen ‚jedoch‘ und in dem lapidaren ‚ich kann nicht‘ steckt alles, was wir heute feiern – das ‚Trotzdem‘ unserer Auferstehungshoffnung, unser ganzer Osterglaube.

„glücklich ihr atheisten! – gern wäre ich einer von euch – jedoch jedoch: ich kann nicht“:

Ich kann nicht, weil ich denen glaube, die Jesus nach seinem Tod ‚gesehen‘ haben; die seine Gegenwart gespürt haben; die von ihm im wahrsten Sinn des Wortes be-geistert und mitgerissen wurden.

Ich kann nicht, weil ich weiß, dass damals aus resignierten und enttäuschten Jüngern mutige und überzeugte Bekenner geworden sind – aus ängstlichen Anhängern kraftvolle Prediger, „aus einfachen Fischern weltoffene Missionare“.

Ich kann nicht, weil die Jüngerinnen und Jünger Jesu für ihr Bekenntnis ‚er lebt‘ ihr Leben radikal verändert haben, Strapazen, Konflikte und Verfolgung auf sich genommen haben und in den Tod gegangen sind.

Ich kann nicht, weil es seit 2000 Jahren Menschen gibt, die vom lebendigen Jesus gepackt waren; die von ihm die Kraft bekommen haben, österlich zu leben – unkompliziert und einfach wie Franz und Klara von Assisi; mit einem feinen Gespür für die Armen und Kranken ihrer Zeit wie Vinzenz von Paul und Louise von Marillac; fröhlich und humorvoll wie Teresa von Avila, Philipp Neri, Thomas Morus und Don Bosco; gütig und gelassen wie Johannes XXIII., überzeugend und konsequent wie Edith Stein, Rupert Mayer, Dietrich Bonhoeffer und Alfred Delp. Ich bin sicher, Sie alle könnten noch viele Menschen nennen – heiliggesprochene oder nicht heiliggesprochene – , die uns mit ihrem Osterglauben angesteckt und gezeigt haben, wie lebendig Jesus in ihnen wirkt, und dass seine Worte und Taten alles andere als tot sind.

„glücklich ihr atheisten! – gern wäre ich einer von euch – jedoch jedoch ich kann nicht“:

Ich kann nicht, weil ich als Seelsorger im Krankenhaus so viele österliche Menschen erlebe, die trotz ihres Leidens Dankbarkeit und Zuversicht ausstrahlen; die trotz ihrer Schmerzen das Lachen und die Herzlichkeit nicht verlernt haben; die im Blick auf das Kreuz in ihrem Zimmer, im Mitfeiern der Gottesdienste und in den stillen Gebeten die Gegenwart Jesu spüren und mit ihm die dunklen Stunden bestehen.

Ich kann nicht, weil ich so vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begegne, durch die die Zuwendung Jesu zu den Armen und Kranken heute Hand und Fuß bekommt.

Und ich kann schließlich auch nicht, weil Ostern in mir selbst immer wieder geschieht; weil es ‚Rolling Stones‘, weggerollte Steine auch bei mir gibt – wenn ich aus dem Grab meiner Sturheit und meines Egoismus herausfinde; wenn mich jemand aus der Höhle meiner Selbstzufriedenheit und meiner Oberflächlichkeit befreit.

Ich kann nicht, weil ich den lebendigen Jesus hin und wieder selbst erfahre – wenn er mich in unseren Gottesdiensten durch seine Geschichten anspricht, tröstet oder provoziert; wenn er mich in meinen kranken Schwestern und Brüdern anschaut und um ein gutes Wort oder um ein stilles Zuhören bittet; wenn er in Glaubensgesprächen auf den Zimmern präsent ist.

Ostern ist ein anspruchsvolles Fest – und die Versuchung, die Kurt Marti beschreibt, ist verständlich: „glücklich ihr atheisten! – gern wäre ich einer von euch“. Aber die letzten fünf Worte seines Gedichts lassen mir keine Ruhe: jedoch jedoch: ich kann nicht.

Ich möchte mich – trotz aller Zweifel und Unsicherheiten – dem Anspruch von Ostern stellen. Und ein Kollege von Kurt Marti aus dem 17. Jahrhundert, Angelus Silesius, gibt mir dafür einen guten Tipp:

„Es hilft dir nichts, dass Christus auferstanden,
wenn du noch liegen bleibst in Todesbanden.“

Ostern geschieht in uns und mit uns – oder es geschieht nicht.

Ostern kann man erleben und selber ausprobieren – machen Sie mit?

Dr. Wolfgang Raible